

Die Erinnerung an die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter
in Weinheim von 1939 bis 1945
Ein blinder Fleck in der Erinnerungskultur?

Einleitung

Erinnerungskultur in Weinheim seit 1918/1945

Veranstaltungen und Initiativen seit 1987

Überlegungen für die Zukunft

Anlagen

Anlage 1: Literatur zu Weinheim

Anlage 2: Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in der Region

Anlage 3: Rezeption in der Bundesrepublik Deutschland

Einleitung

Es gibt in Weinheim eine Vielfalt von Erinnerungsorten, einen „Park der Erinnerung“, den Alten Friedhof St. Peter, Türme erinnern an die Stadtmauer, der nach vorne auf den Marktplatz stürmende Soldat vor der Laurentiuskirche an den glorreichen Sieg von 1870 und der Grabstein von Friedrich Härter an die Revolution von 1848. Sie alle und viele mehr sind Teil unserer Erinnerungskultur als Bürgerinnen und Bürger der Stadt Weinheim.

Die Erinnerung an das Geschehen im 20. Jahrhundert hat eine besondere Qualität. Sie hat nichts mit Ruhm und Ehre und Sieg oder Revolution, sondern mit Verbrechen und Zerstörung zu tun, es ist die Erinnerung an das Leid von Millionen Menschen, die in Zusammenhang mit den beiden Weltkriegen durch Gewalt und Verfolgung ihr Leben lassen mussten.

„Das NS-Regime baute eines der gewaltigsten Zwangsarbeitssysteme der Geschichte auf. Etwa 26 Millionen Menschen wurden im Deutschen Reich und den besetzten Gebieten zum Arbeitseinsatz gezwungen. Lange zählten sie zu den „vergessenen“ Opfern des Nationalsozialismus – bis die Entschädigungsdebatte Anfang der 2000er Jahre ihre Geschichte in die Öffentlichkeit trug.“ (Stiftung EVZ Erinnern Verantwortung Zukunft - <https://www.stiftung-evz.de/>)

In Weinheim erinnern daran auf dem Hauptfriedhof an zentraler Stelle die Soldatengräber, an der Bahnhofstraße seit 1936 das Kriegerdenkmal, seit 1999 als „unbequemes Denkmal“ deklariert, es gibt die etwas seltsame Höhe 304. Eine lange Vorgeschichte hat das 1999 errichtete „Mahnmal für die Opfer von Gewalt, Krieg und Verfolgung“, 2005 ging das Portal „Jüdisches Leben in Weinheim“ online, inzwischen sind 45 sogenannte Stolpersteine vor Weinheimer Häusern eingelassen, in denen Jüdinnen und Juden wohnten, die deportiert und ermordet wurden.

Eine annähernd genaue Zahl der in Weinheim arbeitenden Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter ist schwer zu ermitteln. Anhand von Hochrechnungen mit verifizierten Zahlen (u.a. Zwangsarbeiter bei CF in Joachim Scholtyseck, Freudenberg. Ein Familienunternehmen in Kaiserreich, Demokratie und Diktatur, München 2016) kann man davon ausgehen, dass in Weinheim von 1933 bis 1945 mindestens 2400 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter tätig waren.

An diese etwa 2400 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die in Weinheim zwischen 1939 und 1945 gelebt und gelitten haben, erinnert im letzten nordöstlichen Winkel des Hauptfriedhofs ein kleines Grabfeld mit 13 Steinkreuzen und einem Grabstein.

Das sagt eine Nachfahrin

Natascha Wodin, 1945 als Kind sowjetischer Zwangsarbeiter in Fürth/Bayern geboren, wuchs erst in deutschen DP-Lagern, dann ... in einem katholischen Mädchenheim auf. Auf ihr Romandebüt "Die gläserne Stadt", das 1983 erschien, folgten etliche Veröffentlichungen, darunter die Romane "Nachtgeschwister" und "Irgendwo in diesem Dunkel". Ihr Werk wurde unter anderem mit dem Hermann-Hesse-Preis, dem Brüder-Grimm-Preis und dem Adelbert-von-Chamisso-Preis ausgezeichnet, für "Sie kam aus Mariupol" bekam sie den Alfred-Döblin-Preis, den Preis der

Leipziger Buchmesse und den Hilde-Domin-Preis für Literatur im Exil 2019 verliehen. Ihr neuestes Werk geht es auch um eine Reminiszenz an Zwangsarbeiterin.

In einem Interview in der „Ruprecht“, der Heidelberger Studierendenzzeitung, meint sie:

„Es wird sehr viel über den Holocaust gesprochen und das ist auch richtig, natürlich. Aber es wird zu wenig über die Zwangsarbeit gesprochen, die auch immense Ausmaße hatte und von Millionen von Menschen das Leben zerstört hat. Also es wurden viele umgebracht, viele sind umgekommen bei der Zwangsarbeit. Aber was die Sowjetbürger angeht, die haben ja nie wieder ein Leben finden können, da sie in ihrer Heimat von diesem wahnsinnigen Stalin dafür bestraft wurden, dass sie für den Kriegsfeind gearbeitet haben. Und von all diesen Dingen weiß man hier, finde ich, leider immer noch zu wenig.“

Erinnerungskultur in Weinheim seit 1918/1945

- Vom Ehrenmal zum unbequemen Denkmal
- Das Mahnmal für die Opfer von Gewalt, Krieg und Verfolgung
- Stolpersteine
- „Jüdische Spuren in Weinheim“

Es gibt in der Erinnerungskultur Weinheims einen blinden Fleck: Das Gedenken an die rund 2400 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die zwischen 1939 und 1945 in Weinheim gearbeitet haben. In der Bundesrepublik Deutschland hat es 40 Jahre gedauert, bis diese Thematik seit Mitte der 80er Jahre ganz allmählich ins Bewusstsein eines Teils der Öffentlichkeit gelangte. 1998 initiierte die rot-grüne Regierung Stiftung „Erinnerung – Verantwortung – Zukunft“ (EVZ), die im Jahr 2000 gegründet wurde. Sie hatte bzw. hat die Aufgabe, die Entschädigung der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter zu organisieren und die Erinnerung an die laut EVZ 23 Millionen Menschen zu wecken und aufrechtzuerhalten, die zwischen 1939 und 1945 im *Deutschen Reich und den besetzten Gebieten* lebten (auf der Informationstafel ist lediglich von den 13 Millionen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern im *Deutschen Reich* die Rede)

Seit 1987 gab es auch in Weinheim zivilgesellschaftliche Initiativen, die allerdings wenig Resonanz fanden.

Hier einige Wegmarken der „offiziellen“ Erinnerungskultur in Weinheim in den letzten 90 Jahren

Das Ehrenmal von 1918 bis 2017

Nach Kriegsende 1918 setzten sich unter anderem der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“, Politiker und Vereine für das Gedenken an die gefallenen deutschen Soldaten ein. Die Motive dafür reichten von der Heldenverehrung bis zur Anteilnahme mit Angehörigen. (mdr, 13. November 2021)

In Weinheim gibt es ebenfalls seit dem Kriegsende Initiativen. Im Gemeinderat erscheint das Thema erstmals 1928 und rückt dann wieder in den Hintergrund. 1933 ging von der Stadtverwaltung ein erneuter Spendenaufruf aus, der Gemeinderat beschließt, ein Ehrenmal zu errichten, Es wird zur Hälfte aus Spenden, zur Hälfte aus dem Stadtsäckel finanziert.

1936 wird das Ehrenmal „eingeweiht“, u.a. mit einer Rede des badischen Ministerpräsidenten, vormaligen stellvertretenden Gauleiters von Baden und seit 1933 Ehrenbürger von Weinheim, Walter Köhler: „Wir stellen unser Leben unter den Geist, der von diesen drei Soldaten ausgeht, die trotzdem weiterschreiten, trotz Tod und Teufel. Wir wissen, dass eine gerade Linie von den Schützengräben des Weltkrieges hinüberführt in die Reichskanzlei nach Berlin, zu dem besten deutschen Soldaten, dem Gefreiten des Weltkrieges, der zum Führer unseres Volkes geworden ist.“

Ein Versuch von OB Rolf Engelbrecht im Jahr **1949**, das „Ehrenmal“ zu verlegen, wurde mehrheitlich vom Gemeinderat abgelehnt.

1955/1959 kommt es erneut zu einer Verlegungsdiskussion, in die auch die Erweiterung um ein Gedenken an die im 2. Weltkrieg Gefallenen einbezogen wird. Das erweiterte Mahnmal wird 1959 eingeweiht.

Die Stadt Weinheim lässt **2017** am Mahnmal für die toten Soldaten der beiden Weltkriege eine Tafel anbringen, auf der die Geschichte dieses „unbequemen Denkmals“ erläutert wird.

„Höhe 304“ von 1937

Die Nationalsozialisten errichteten im Wald zwischen Wachenburg und Windeck ein zweites Kriegerdenkmal mit dem Namen „**Höhe 304**“, das an die Toten eines Badischen Infanterieregiments erinnern sollte, das im Ersten Weltkriegs auf der umkämpften Höhenlinie 304 in der Schlacht von Verdun aufgerieben wurde.

1960er Jahre

Seit den 60er Jahren findet zur Woche der Brüderlichkeit eine Veranstaltung der vhs und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Vergangenheit statt

1980er Jahre

Seit den 80er Jahren gibt es am 9. November eine Art Gedenkstunde an der Erinnerungstafel an die zerstörte Synagoge in der Ehretstraße, bei der der Oberbürgermeister vor eingeladenen Bürgerinnen und Bürgern eine kurze Ansprache hält.

1996

Seit der Einführung des „**Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus**“ am **27. Januar**, findet in jedem Jahr eine von Schülerinnen und Schülern gestaltete Gedenkveranstaltung in Weinheim statt. Die Gedenkstunde wird seit 1998 im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft der Dietrich-Bonhoeffer-Schule erarbeitet, vorbereitet und durchgeführt.

1999

Die Idee der Friedensinitiative Weinheim im Jahr 1991, das Ehrenmal umzugestalten, führt letztendlich dazu, dass am 9. November 1999 das „**Mahnmal für die Opfer von Gewalt, Krieg und Verfolgung**“ an der Kreuzung Ehret-/Moltkestraße eingeweiht wird.

Seit 1999 wird von der Stadt Weinheim zum **9. November** hier ein Gedenken statt.

2005

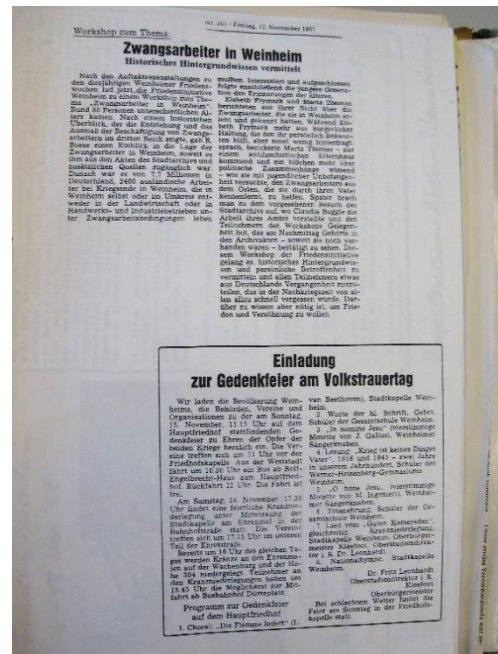
Seit 2005 werden in Weinheim sogenannte **Stolpersteine** verlegt, inzwischen sind es 45 an der Zahl.

Etwa um die gleiche Zeit geht das Portal „**Jüdische Spuren in Weinheim**“ online.

*„Das Projekt Jüdische Spuren in Weinheim will ... vorhandene Materialien allgemein zugänglich machen. ... Ziel ist es, das Leben und Wirken der jüdischen Bürger Weinheims wieder sichtbar werden zu lassen, ihre Spuren in der Stadt zu zeigen, **der jüdischen Kultur Weinheims wieder ein Gesicht zu geben.**“ (Einführungstext)*

Veranstaltungen und Initiativen seit 1987

1987 Workshop der Friedensinitiative zur Friedenswoche Zwangsarbeiter in Weinheim



1988 Veranstaltung der Friedensinitiative zum 8. Mai
 Dr. Stanislas Stepień, Mannheim
 Zwangsarbeiter: Die vergessenen Opfer des Nationalsozialismus
 9. Mai 1988, 20:00, Stadtbibliothek



1989 Demonstration am Volkstrauertag vor dem Hauptfriedhof (Foto WN)



Spätere Aktivitäten der Friedensinitiative, sind im Stadtarchiv, Ordner Remberd Boese, zu finden.

Weiteres ist von Pfarrer Dr. Schäfer und Pfarrer Schmekal zu erfragen.

- 1999 150 Jahre Freudenberg: Initiative Bernhard Feuling: Je 2000 DM an 30 polnische Zwangsarbeiter. In der Jubiläumsschrift der Firma findet sich offenbar keine Erwähnung der Zwangsarbeit.
- 2000 CF beteiligt sich im Februar 2000 neben 6500 anderen deutschen Unternehmen an der Stiftung „Erinnerung – Verantwortung – Zukunft“ (EVZ) mit 10 Millionen DM
- 2016 erscheint das o.g. Buch: Joachim Scholtyseck, Freudenberg. Ein Familienunternehmen in Kaiserreich, Demokratie und Diktatur, München 2016, hier: S 363-387.
- 2017 Im offiziellen Gedenken der Stadt Weinheim fanden die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter erstmals 2017 statt, als beim Volkstrauertag Gudrun Aisenbrey als Gedenkrednerin und Stefan Raitz für den Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge beim offiziellen Totengedenken an die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter erinnern.
- 2017 Im Frühjahr 2017 ist an die Bürgerstiftung über die Stadt Weinheim von Pfarrer Schmekal die Thematik „Grabfeld für Zwangsarbeiter in Weinheim“ herangetragen worden.

Eine Anregung von ihm war, die scheinbar verblasste Schrift auf dem weißen Grabstein zu erneuern. Da diese Schrift noch nie farbig war, ist dies nicht sinnvoll und wird von der Denkmalbehörde abgelehnt.

Auf Anregung der Bürgerstiftung beschäftigen sich sieben Schülerinnen des Neigungskurses Geschichte am Werner-Heisenberg-Gymnasium unter der Leitung ihres Lehrers Konrad Fink im Rahmen eines Projekts mit der Thematik. Ziel des Projekts ist es, den Text über die Geschichte der Zwangsarbeiter in Weinheim für eine Tafel zu erstellen, die bei dem Gräberfeld für die Zwangsarbeiter aufgestellt werden soll. Der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge ist bereit, sich an dem Vorhaben zu

beteiligen. Es ist geplant, zur Finanzierung der Tafel zu Spenden aufzurufen. Die zu erwartende Unterstützung würde die Bedeutung dieses Gedenkens für die Weinheimer Bürgerinnen und Bürger unterstreichen (vgl. Mahnmal Ehretstraße).

- 2018 März Aufgrund unterschiedlicher Auffassungen über die Gestaltung der Informationstafel verzögert sich die Fertigstellung des Projekts
- Juni Referat von Dr. Adalbert Knapp am Tag des Friedhofs am 23. Juni 2018:
Das Grabfeld für Zwangsarbeiter
Anmerkungen zu einem fast vergessenen Kapitel Weinheimer Geschichte.
- November Bürgerstiftung, Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge und Stadt Weinheim legen beim Grabfeld der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter am Volkstrauertag einen Kranz nieder
- 2021 Kranzniederlegung am Grabfeld der in Weinheim verstorbenen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter.
In Anwesenheit u.a. des Oberbürgermeisters wurde übereinstimmend die Absicht erklärt, das Projekt wieder aufzunehmen.
- 2022 Am Volkstrauertag (13. November) wird die Gedenktafel am Friedhof eingeweiht

Überlegungen für die Zukunft

- Systematische Pflege des Grabfeldes
- Hinweisschild im Eingangsbereich des Hauptfriedhofs.
- Personelle Ressourcen für die historiografischen Aufgaben
- Erstellen eines Mahnmals/Kunstwerks zur Erinnerung an die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter an einem passenden (prominenten) Ort in Weinheim. Evtl. Wettbewerb
- Finanzierung
(ähnlich Mahnmal 1999 und Ehrenmal 1936) durch Spenden und städtische Mittel

Zwangsarbeit im Deutschen Reich und den besetzten Gebieten

Ausführliche Informationen finden Sie auf der Website der Stiftung Erinnerung Verantwortung Zukunft (EVZ):

<https://www.stiftung-evz.de/>

<https://www.stiftung-evz.de/themen/zwangsarbeit-im-nationalsozialismus/>

und von Lehrstühlen an der Uni Heidelberg, die sich mit der Thematik Zwangsarbeit beschäftigt haben:

Lehrstuhl Arendes für angewandte Geschichte an der Universität Heidelberg

<http://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zegk/histsem/mitglieder/arendes.html>

<http://www.uni->

[heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zegk/histsem/forschung/HPH_Schwetzingen.html](http://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zegk/histsem/forschung/HPH_Schwetzingen.html)

cord.arendes@zegk.uni-heidelberg.de

Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Heidelberg

<http://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zegk/histsem/mitglieder/patzel-mattern/>

Anlagen

Anlage 1

Literatur zu Weinheim

Toni Lang: Nationalsozialistische Wirtschafts- und Sozialpolitik in der Stadt Weinheim, in: Die Stadt Weinheim zwischen 1933 und 1945, Weinheim 2000, S. 161-312, besonders S. 235-246

Sibylla Schuster: Die Lederfabriken Freudenberg und Hirsch in der Zeit des Dritten Reichs, in: Die Stadt Weinheim zwischen 1933 und 1945, Weinheim 2000, S. 161-312, besonders S. 314-349

Barbara Guttman, Ute Grau: Weinheim. Geschichte einer Stadt, Weinheim 2008, S. 462-464

Joachim Scholtzseck: Freudenberg. Ein Familienunternehmen in Kaiserreich, Demokratie und Diktatur, München 2016, hier: S 363-387.

Anlage 2

Erinnerung an Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in der Region (eine Auswahl)

Schwetzingen:

Betz, Frank-Uwe: Zwangsarbeit in Schwetzingen. Lager für ausländische Arbeiter zur Zeit des NS-Regimes Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft 1998

https://www.zwangsarbeit-archiv.de/buecher_medien/literatur/b00069/index.html

Kooperationsvertrag der Stadt Schwetzingen mit dem **Lehrstuhl für Zeitgeschichte und Heidelberg Public History:**

Regionalgeschichtliches Forschungsprojekt

Das zeit- und regionalgeschichtliche Projekt zielt auf die **Erforschung der Geschichte der Zwangsarbeit in der nordbadischen Stadt Schwetzingen**. Im Mittelpunkt stehen dabei die Erfassung der Zahl der Zwangsarbeiter/innen, ihr nationale Herkunft und ihre Zuordnung zu einzelnen Gruppen, das Ausmaß der Zwangsarbeit und die Einsatzgebiete vor Ort (vor allem in Industrie und Landwirtschaft) sowie die direkten Folgen für die Zwangsarbeiter/innen wie unzureichende Ernährung, alltägliche Diskriminierung oder der Status der Rechtlosigkeit.

Heidelberg

https://www.heidelberg.de/hd/HD/Rathaus/Mahnmal_Erinnerung_an_die_Hinrichtung_sowjetischer_Zwangsarbeiter_in_Heidelberg.html

<http://www.stolpersteine-heidelberg.de/zwangsarbeiter.html>

<https://www.uni-heidelberg.de/studium/journal/2015/05/zwangsarbeiter.html>

<https://ns-ministerien-bw.de/wp-content/uploads/2016/10/Zwangsarbeit-in-Heidelberg.pdf>

Ludwigshafen

Die Erforschung der Zwangsarbeit in der Pfalz am Beispiel der Städte Ludwigshafen und Frankenthal

Probleme, Erfahrungen und erste Ergebnisse



Reichsautobahnlager Frankenthal-Mörsch, in dem später Zwangsarbeiter untergebracht waren [Bild: Stadtarchiv Frankenthal]

Der von hohem Medieninteresse begleitete internationale Verhandlungsmarathon der Jahre 1998 bis 2001, der zur Entschädigung von mehr als einer Million überlebenden NS-Zwangsarbeitern führte, hat in zahlreichen pfälzischen Städten und Gemeinden neue Anstöße zur historischen Erkundung einer lange Zeit verdrängten und tabuisierten Thematik gegeben. [Anm. 1] Teilweise mit großem Eifer betrieben, fanden entsprechende örtliche Forschungen zur Zwangsarbeit von Ausländern in der NS-Zeit durch die Berichterstattung in der Lokalpresse zwar häufig ein lautstarkes Medienecho, blieben jedoch aufgrund nur oberflächlichen Erkenntnisinteresses oder wegen des Scheiterns der Recherchen an vielfältigen sehr rasch zu Tage tretenden Schwierigkeiten und Widerständen nicht selten in den Ansätzen stecken.

<https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/aufsaeetze/scharf-erforschung-zwangsarbeit-pfalz-ludwigshafen-frankenthal-probleme-erfahrungen-ergebnisse.html>



Mannheim

https://www.zwangsarbeit-archiv.de/buecher_medien/online_ressource/o00098/index.html

Rhein-Neckar-Raum

<https://kommunalinfo-mannheim.de/2021/11/05/bergfriedhof-heidelberg-gedenken-an-ns-verbrechen-und-widerstand/>

Wiesloch

Franz Eduard Peschke

Ausländische Patienten in Wiesloch: Schicksal und Geschichte der Zwangsarbeiter, Ostarbeiter, „displaced persons“ und „heimatlosen Ausländer“ in der Heil- und Pflegeanstalt, dem Mental-Hospital, dem Psychiatrischen Landeskrankenhaus Wiesloch und dem Psychiatrischen Zentrum Nordbaden.

Husum, 2005

Heidelberg, Univ., Diss., 1984 u.d.T.: Peschke, Franz Eduard: Ausländische Patienten in Wiesloch 1939 – 1982

Großsachsen, Heddesheim, Leutershausen:

Kontaktpersonen: Rembert Boese und Klaus Schneider



Gedenkfeier in Heddesheim

Ein Kreuz erinnert an die 19-jährige Michalina Paryla, die sich unter dem Zug zwischen Weinheim und Großsachsen das Leben nahm und einen erschütternden Abschiedsbrief hinterlassen hat

Anlage 3

Rezeption der Thematik in der Bundesrepublik Deutschland

1945

Nürnberger Kriegsverbrecherprozess 20. November 1945 bis 1. Oktober 1946

Die Inhaftierung in einem Konzentrationslager bedeutete Zwangsarbeit unter Extrembedingungen wurde bereits vom Nürnberger Militärtribunal als „Sklavenarbeit“ (*slave labor*) bezeichnet und als kapitales Verbrechen des NS-Regimes herausgestellt.

1967

L. Homze, **Foreign Labour in Nazi Germany**, Princeton 1967

1981

Herbert Spaich, **Fremde in Deutschland. Unbequeme Kapitel unserer Geschichte, S. 168-207**, Beltz 1981

„Die Monografie thematisiert u.a. Zwangsarbeit in den Branchen Rüstungsindustrie, private Wirtschaft, Bergbau/Bau/Räumung/Reichsbahn/Organisation Todt und Landwirtschaft/Hauswirtschaft/Pflege. Besonders berücksichtigt werden Polen, „Ostarbeiter“, KZ-Häftlinge, Westeuropäer, Italiener/italienische Militärinternierte, Kriegsgefangene, Sinti und Roma. Das Buch enthält kurze Texte, Fotos und Bilder, Archivadokumente.“

1985/1999

Ulrich Herbert, **Fremdarbeiter – Politik und Praxis des „Ausländereinsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches**

Diss. 1985, Buch JHW Dietz 1999

2001

Mark Spoerer, **Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz**

Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939-1945.

Deutsche Verlags-Anstalt (DVA), Stuttgart - München 2001

Rezensionsnotiz zu Frankfurter Rundschau, Perlentaucher, 20.08.2001

„Eine Antwort auf die Frage, warum die deutsche Nachkriegsgesellschaft mehr als vierzig Jahre das Schicksal der Zwangsarbeiter geflissentlich ignorierte, bleibt aber auch Spoerer schuldig, bemängelt der Rezensent.“

Rezensionsnotiz zu Frankfurter Allgemeine Zeitung, ebd. 12.06.2001

„Heraus kommt dabei, so Wendt, ein „außerordentlich facettenreiches Bild“, zugleich die deprimierende Erkenntnis, dass die finanzielle Grundlage mancher heute erfolgreichen Industrieunternehmen zu einem nicht geringen Teil den Zwangsarbeitern geschuldet ist.“

Staat und Großunternehmen seit 1984/86

Quelle: WDR <https://www1.wdr.de/stichtag/stichtag3738.html>

Die deutschen Regierungen und die vom Einsatz der Zwangsarbeiterinnen profitierenden Betriebe lehnen lange Zeit – von wenigen Ausnahmen abgesehen – jegliche Übernahme von Verantwortung für die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter ab.

Erst in den 80er Jahren entdecken Staat und Gesellschaft das Thema und es entsteht Druck auf die Wirtschaft.

1986

Von 100.000 Daimler-Beschäftigten sind 1944 die Hälfte Zwangsarbeiter - vor allem Polen, Sowjets, KZ-Häftlinge, Juden und Kriegsgefangene. "Ohne Zwangsarbeiter wäre die Wirtschaft mehr oder weniger zusammengebrochen", sagt Historiker Constantin Goschler von der Ruhr-Universität Bochum.

Der Flick-Konzern gibt 1986 seine jahrelange Weigerung auf und kündigt eine Entschädigung der ehemaligen KZ-Zwangsarbeiter an. Das alarmiert auch den Autobauer Daimler-Benz. Neun Tage vor dem 100-jährigen Firmenjubiläum kündigt das Unternehmen 1986 an, noch im selben Jahr eine ungeschönte Geschichte des Konzerns in der NS-Zeit zu veröffentlichen. Das Ergebnis wird von Historikern stark kritisiert. Karl-Heinz Roth von der Hamburger Stiftung für Sozialforschung beurteilt die Untersuchung als reine Gefälligkeitsstudie: "Sie präsentiert den Konzern so günstig wie es überhaupt nur geht und unterschlägt einen riesigen Teil."... Das Wirtschaftswunder sei "unter erheblicher Beteiligung der Zwangsarbeit" zustande gekommen. "Hätten die Unternehmen nicht die Zwangsarbeiter gehabt, wären sie nicht in der Lage gewesen, ihre Betriebe zu erhalten, ihren Kapitalstock zu halten oder sogar auszubauen", so Goschler.

1988

Die Konzernleitung in Stuttgart reagiert auf die Kritik mit einer weiteren Ankündigung: Am 13. Juni 1988 erklärt sie, 20 Millionen Mark Entschädigung für Zwangsarbeiter zu zahlen - als "humanitäre Geste". Der Interessengemeinschaft ehemaliger Zwangsarbeiter unter dem NS-Regime genügt das nicht: "Gemessen an der Summe, die Daimler-Benz durch die Ausbeutung der Zwangsarbeiter an Extraprofiten eingestrichen hat und am heutigen Finanzpolster der Firma, sind 20 Millionen Mark entschieden zu wenig."

1994

Barbara Hopmann, Mark Spoerer, Birgit Weitz u. Beate Brüninghaus

Zwangsarbeit bei Daimler-Benz.

Stuttgart, Franz Steiner, 1994. Mit Abbildungen. 558 S. (Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Beiheft 78).

2000

Gründung der „Stiftung Erinnerung Verantwortung Zukunft“ (EVZ)

Entstehungsgeschichte der Stiftung

1998 fordert die rot-grüne Koalition in einer Regierungserklärung eine Bundesstiftung zur Entschädigung. Daimler stellt sich an die Spitze der Stiftungsinitiative deutscher Unternehmen. Im Sommer 2000 ist es soweit: Fünf Milliarden Mark von der Wirtschaft und fünf Milliarden Mark von der Bundesregierung sind eingesammelt. Im Juni 2007 hat die Bundesstiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" die Auszahlungen an ehemalige Zwangsarbeiter abgeschlossen.

Das zentrale Motiv bei der Gründung der Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" im Jahr 2000 war die Auszahlung humanitärer Ausgleichsleistungen an ehemalige Zwangsarbeiter und andere Opfer des nationalsozialistischen Unrechts.

Die Auszahlungsprogramme wurden im Jahr 2007 abgeschlossen. Das Gründungskapital in Höhe von 5,2 Mrd. Euro wurde vom deutschen Staat und von der deutschen Wirtschaft aufgebracht. Davon wurden 358 Mio. Euro als Stiftungskapital für die Fördertätigkeit reserviert. Aus den Erträgen finanziert die Stiftung EVZ ihre dauerhaften Aktivitäten.

2017

Barbara Hopmann, Mark Spoerer, Birgit Weitz, Beate Brüninghaus, **Zwangsarbeit bei Daimler-Benz** 2. Auflage, (2017), 568 Seiten, 18 schw.-w. u. 5 farb. Abb., 19 schw.-w. Tab., 43 schw.-w. Fotos, 62,00 €, ISBN 978-3-515-11887-3 (eBook)

Hans Pohl, Beate Bruninghaus, Stephanie Habeth-Allhorn,
Die Daimler-Benz AG in den Jahren 1933 Bis 1945: Eine Dokumentation
Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, 2017, Aufgabe 3 (?), 394 Seiten

Aus dem Websitetext des Verlags:

„Daimler-Benz war das erste Unternehmen, das das Thema Zwangsarbeit wissenschaftlich aufarbeiten ließ. Die Studie erschien 1994 (siehe oben) nach fast zehnjähriger Forschungsarbeit. Eine wichtige Grundlage für die Untersuchung, die mit diesem Band in zweiter Auflage erscheint, bildete die Befragung von 270 Zeitzeugen – jeweils in ihrer Muttersprache. Was heute als wissenschaftlicher Standard gilt, hatte in den 1990er Jahren noch Pioniercharakter. Das Ergebnis zeigt, dass der Zwangsarbeitereinsatz bei Daimler-Benz – wie bei anderen privatwirtschaftlichen Unternehmen auch – vor allem unter dem Aspekt der Vorsorge für die Nachkriegszeit zu verstehen ist. *

Die Untersuchung zur Zwangsarbeit bei Daimler-Benz gewann durch Fragen nach einer Entschädigung an politischer Brisanz und wurde in der Öffentlichkeit und der Wissenschaft überwiegend positiv rezipiert. Daimler-Benz leistete mit diesem Band einen Beitrag dazu, dass auch andere Unternehmen ihre Vergangenheit kritisch untersuchen ließen – zumal das Interesse der Öffentlichkeit am Verhalten von Unternehmen zur Zeit des Nationalsozialismus nach wie vor ungebrochen ist.“

Wie kompliziert der Umgang z. B. der Firma Mercedes-Benz AG mit einem 1989 eingeweihten Mahnmal für Zwangsarbeiter in der Firma ist, zeigt der unter diesem Link zu findenden Bericht in der Stuttgarter Wochenzeitung „Kontext“ vom 1. März 2017.

<https://www.kontextwochenzeitung.de/zeitgeschehen/309/das-versteckte-mahnmal-4221.html>

Diese Dokumentation wurde erstellt von

Dr. Adalbert Knapp und Dr. Alexander Boguslawski

Weinheim, November 2022